

Zürich

Max Frisch in der Schule

Was hat der Schriftsteller heutigen Jugendlichen noch zu sagen? Der TA besuchte zwei Klassen, die sich mit dem «Homo Faber» und dem «Stiller» beschäftigen. Beschäftigen müssen? Von Helene Arnet

Pflichtlektüre... Erst lasen wir Kleist, dann Frisch. «Stiller». Wir maulten - 489 Seiten! Doch dann geschah etwas Überraschendes: Obwohl sich in dem Buch nichts ereignete, was wir gemeinhin als spannend bezeichnet hätten, legte sich der Widerwille schnell. Bestimmt hatte es auch damit zu tun, dass der Autor in einer uns vertrauten Umgebung lebte und gelegentlich Bilder von ihm in unseren Zeitungen kamen. Oder gar im Fernsehen. Fast immer mit Pfeife im Mund. Doch es war mehr als Lokal-kolorit. Wir spürten, dass da einer über etwas schrieb, was uns selbst anging. Und es schien, dass er uns etwas Wichtiges mitteilen wollte. Der «Stiller» war für mich die erste beglückende Begegnung mit der Erwachsenen-Literatur.

Frisch würde dieses Jahr 100 Jahre alt. Das politische und das gesellschaftliche Umfeld, zu denen er sich immer wieder zu Wort meldete, hat sich geändert. Ist Frisch überholt? Wie ergeht es heutigen Schülerinnen und Schülern mit Frisch? Wir besuchten zwei Klassen an der Stadtzürcher Kantonsschule Freudenberg. Deutschlehrer Beat Gyger behandelte mit einer 4. Klasse «Homo Faber», mit einer 5. Klasse den «Stiller». Pflichtlektüre sei Frisch nicht mehr, doch werde er noch regelmässig gelesen, sagt Gyger. Zumeist wohl «Andorra» oder «Biedermann und die Brandstifter».

Deutschstunde, «Homo Faber»

Montagmorgen, die 4. Klasse ist einsilbig. Lehrer und Klasse arbeiten nah am Text. Noch geht es nicht um Interpretation, sondern ums Handwerk. Der Plot, Rückblenden, Perspektivenwechsel. Gibt es das Café Odeon noch immer? Die Klasse redet sich allmählich warm.

Eine Deutschstunde später: Nur die Mädchen melden sich zu Wort. Es könnte schon sein, dass irgendwer in der Klasse wie der Faber wird. So durch und durch rational. Er hat zwar Gefühle, aber er lässt sie nicht an sich heran. Hasst er die Frauen? Jetzt melden sich alle, ohne direkt auf das Frauen-Thema einzugehen. «Ein spezielles Buch.» - «Ein speziell geschriebenes Buch.» Wie speziell? «Angenehm zu lesen.» - «Irgendwie modern geschrieben.» - «Man merkt, dass der Autor sich viel überlegt hat.» - «Man verpasst wichtige Details, wenn man es so liest wie andere Bücher.» - «Gegen Schluss habe ich gemerkt, das könnte auch für uns etwas bedeuten.» - «Das Buch hat eine Botschaft, ohne eine Moralgeschichte zu sein. Der Autor will uns sagen, wir sollten überlegen, wie wir leben.» - «Man kann schon so leben, aber eben auch anders.»

«Am Gymnasium Frischs «Stiller» zu lesen, ist heutzutage eine Herausforderung», sagt Lehrer Gyger. «Und zwar nicht weil die Jugendlichen für ein solches Buch nicht zu gewinnen wären, sondern weil einfach die Zeit fehlt, die Dinge zu vertiefen.» Einem literarischen Werk wie «Stiller» sei mit drei Wochenstunden Deutsch schwer beizukommen.

Deutschstunde, «Stiller»

Niemals würde er freiwillig ein Buch lesen, hatte sich ein Schüler der fünften Klasse in einer früheren Stunde geäussert. Und der «Stiller» sei mühsam gewesen. Die 17-/18-Jährigen diskutieren erst



Zum Abschluss der Frisch-Lektüre besuchte die 5. Klasse die Frisch-Ausstellung im Museum Strauhof. Fotos: Dominique Meienberg



«Weil Julika sich nicht ändert, finden sie und Stiller auch im zweiten Zusammenleben nicht zueinander. Obwohl sie sich lieben.»

Ronja Fierz, 17-jährig



«Stillers Kritik an der Schweiz ist auch heute noch aktuell. Trotzdem finde ich sie zu hart und auch nicht immer gerechtfertigt.»

Jan Hug, 18-jährig



«Obwohl der Roman «Stiller» aus dem letzten Jahrhundert stammt, ist er noch sehr modern. Das Thema Identitätssuche ist zeitlos.»

Maristella Tuena, 17-jährig



«In irgendeinem Punkt kann sich jeder mit Stiller identifizieren. Wer wünscht sich denn nicht ab und zu ein gutes Wort von jemandem, den man liebt und dessen Meinung einem wichtig ist?»

Jasmin Suter, 17-jährig

über ihre Leseerfahrung. «Mühsam wars schon, weil man sich extrem konzentrieren musste, um alles zu verstehen. Obwohl: Die Sprache ist einfach, gut verständlich. Daher ist es doch eigentlich angenehm zu lesen.» - «Gelegentlich habe ich mich beim Lesen verloren und deshalb wichtige Stellen überlesen.» - «Es fehlt an Spannung. Man kann das Buch jederzeit aus der Hand legen, das ist kein Roman, den man verschlingt. Obwohl - am Schluss wurde es spannend.» - «Ist ein langes Buch, aber schon interessant, nicht einfach eine Geschichte.» - «Anfänglich fand ich das Buch mühsam, plötzlich hat es mich aber gepackt. Und es gab mir manchmal auch übers Lesen hinaus zu denken.» - «Viele Dinge kannte ich von mir selber.» - «Mich bewegte weniger die Geschichte als Stillers oder Frischs Sicht der Dinge.» Der Junge, der nicht freiwillig liest, sagt: «Mir gefällt, dass er von den gesellschaftlichen Zwängen die Schnauze voll hat.» - «Genervt hat das Buch nicht, eigentlich ist es sogar spannend - diese Identitätssuche.» - «Und das Thema ist modern, heutzutage hat ja jeder eine Identitätskrise, jeder will sich finden.» - «Modern finde ich das falsche Wort - zeitlos.»

Aufsatz

Lehrer Beat Gyger meldet: «Ich habe soeben die Aufsätze der Klasse 4c über Themen zu Frischs «Homo Faber» korrigiert und möchte nach der Art von Walter Faber etwas Statistik liefern: Der Klassenschnitt liegt gut eine halbe Note höher als beim letzten Aufsatz, ein Drittel der Klasse hat sich im direkten Vergleich um eine Note gesteigert. Für mich zeigt sich hier recht deutlich, wie eine Klasse an einem literarischen Text wachsen kann - in diesem Fall um mindestens zwei Zentimeter!»

Kommt ein Museum in die leer stehende SBB-Lokremise?

Zürich - Die derzeit nicht mehr genutzte SBB-Lokomotivremise F beim Güterbahnhof im Kreis 4 wird zum Politikum: Die Gemeinderäte Marcel Schönbächler (CVP) und Alecs Recher (AL) verlangen von der Stadtregierung Auskunft über künftige Nutzungsmöglichkeiten und einen allfälligen Kauf durch die Stadt, falls die SBB das Depot nicht mehr benötigen. Die 1899 erbaute, 200 Meter lange Halle ist ein markanter Bau inmitten des Gleisfeldes vor dem Hauptbahnhof. Schönbächler und Recher wollen wissen, ob dort allenfalls Kleingewerbe angesiedelt werden könnte, ob gemeinnütziger Wohnungsbau denkbar wäre oder gar ein «Zürcher Technik- und Eisenbahnmuseum» eingerichtet werden könnte. Darin könnten Exponate der Maschinenfabrik Escher-Wyss, der MFO Oerlikon, der Schweizerischen Waggonfabrik Schlieren und der Maag-Zahnrad AG ausgestellt werden. Die beiden Gemeinderäte wollen vom Stadtrat weiter wissen, welches Entwicklungspotenzial er für das Güterbahnhofsareal sieht, falls das Polizei- und Justizzentrum nicht realisiert wird, und ob er sich auf der gegenüberliegenden Seite des Gleisfeldes, bei der SBB-Lokremise G, eine Wohnüberbauung vorstellen könnte. (mth)

Nachrichten

Einbruch

Schmuck im Wert von 40 000 Franken gestohlen

Winterthur - Unbekannte Diebe haben gestern Vormittag einen Einbruch in ein Einfamilienhaus verübt. Laut Kantonspolizei erbeuteten sie Schmuck im Wert von rund 40 000 Franken. Um ins Haus zu gelangen, schlugen sie ein Fenster ein. (hoh)

Polizeikontrolle

Jeder zehnte Autofahrer zu schnell unterwegs

Winterthur - Die Stadtpolizei Winterthur hat am Montagmorgen in der 50er-Zone an der Schlosstalstrasse eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt. Von den gemessenen 846 Fahrzeugen waren 84 zu schnell. Ein Lenker fuhr mit 81 km/h. Er ist angezeigt worden und muss mit Ausweisentzug rechnen. Bei einer Gurten- und Handykontrolle am Dienstag wurden an der Zürcherstrasse 9 Lenker mit dem Handy am Steuer und 5 nicht angegurte Autos insassen erwischt. (hoh)

Stelleninserat

Neuer Stadtarzt für Zürich gesucht

Zürich - Stadtarzt Albert Wettstein geht Ende September in Pension. Er arbeitete 27 Jahren im stadtärztlichen Dienst. Jetzt sucht die Stadt per Inserat einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin. (mq)

Anzeige

CONFISERIE SPRÜNGLI

BLANC & NOIR
TRUFFES AU CHAMPAGNE

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

1836 - 2011
Sprüngli
175
ANS JAHRE YEARS

90 000 schieben das Einreichen der Steuererklärung hinaus

Mit einer Plakatkampagne will die Stadt den Trend bremsen, dass immer mehr Zürcher die Steuererklärung erst nach Fristverlängerung einreichen wollen.

Von Tina Fassbind

Zürich - Am 31. März, also morgen Donnerstag, muss die Steuererklärung 2010 eingereicht sein. Wer es nicht schafft, die Unterlagen rechtzeitig abzuschicken, kann eine Fristverlängerung bis längstens 30. November beantragen. Und diese Gelegenheit nutzen immer mehr Zürcherinnen und Zürcher. «Rund 90 000 von 230 000 Steuerzahlern

beantragen bereits eine Fristerweiterung. Tendenz steigend», sagt Bruno Fässler, Vizedirektor des städtischen Steueramts Zürich.

Ein Klick machts möglich

Seit die Eingabefrist mit der E-Government-Anwendung «E-Fristen» verlängert werden kann und so ein Briefwechsel mit dem Steueramt nicht mehr notwendig ist, machen sogar noch mehr Steuerzahler von diesem Recht Gebrauch. «Wir wissen zwar erst im April, wie viele insgesamt die Frist erstrecken», so Fässler, «aber es zeichnet sich jetzt schon ab, dass es mehr sein werden als im vergangenen Jahr.»

Derzeit seien fünf temporäre Mitarbeiter ausschliesslich damit beschäf-

tigt, die Daten für eine Fristerweiterung in das System der Steuerverwaltung einzugeben. Fässler beobachtet diese Entwicklung mit Besorgnis. «Es wäre nicht gut, wenn immer mehr Leute die Frist erstrecken und dann sogar bis Ende November mit dem Einreichen der Steuererklärung zuwarten. Dann hätten wir ein Produktionsproblem.»

Nur der Druck kostet etwas

Das Zürcher Finanzdepartement will daher Gegensteuer geben und animiert die Steuerzahler auf dem ganzen Stadtgebiet mit Plakaten für eine fristgerechte Einreichung der Unterlagen. «Bis 31. März 2011 abgeben und sich vom Frühling verzaubern lassen», lautet das Motto der diesjährigen Kampagne. «Die

Plakatkampagne führen wir seit 2006 jeweils zwei Wochen vor Einsendeschluss durch», sagt Alfons Sonderegger, Leiter Kommunikation des Finanzdepartements. Das Ganze sei äusserst kostengünstig konzipiert, versichert er. «Wir nutzen ein Gratisangebot der APG. Die Plakatplätze sind nicht die besten, dafür kostet der Aushang nichts. Auch das Design des Plakats wird vom Steueramt selbst betreut. Wir zahlen eigentlich nur den Druck.»

Die Steuern seien die grösste Einnahmequelle der Stadt, rechtfertigt Sonderegger den Aufwand. «Wir sind froh, wenn möglichst viele ihre Steuerklärung pünktlich einreichen. Dann bleibt für die Bearbeitung mehr Zeit.» (Tagesanzeiger.ch/Newsnetz)